

# Burtscheid, die »Unbekannte Landschaft« des Lukas van Valckenborch

von Hans Königs

Abgesehen von der skizzenhaften Wiedergabe auf der Landkarte des Aachener Reiches, die Maler Cornelis Janson Fries im Jahre 1569 fertigte<sup>1</sup>, geht die älteste bisher bekannte bildliche Darstellung Burtscheids nicht über das späte 17. Jahrhundert hinaus<sup>2</sup>. Ob die von dem niederländischen Pionieroffizier Josua de Grave 1669 datierte getuschte Federzeichnung<sup>3</sup> sich auf die Zisterzienserinnen-Abtei Burtscheid bezieht, ist fraglich.

Hingegen ist das eindrucksvolle Bild der von schützenden Mauern umgürteten benachbarten Reichsstadt Aachen in den zur Renaissance-Zeit aufkommenden geographischen Sammelwerken durch wirklichkeitsnahe Kupferstiche wiederholt vertreten<sup>4</sup>. Neben der Federzeichnung seines Rathauses von einem oberdeutschen Künstler aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts<sup>5</sup> rühmt Aachen sich der Silberstiftskizzen, die Albrecht Dürer im Oktober 1520 anlässlich der Krönung Karls V. von Dom und Rathaus fertigte. Die bereits während der letzten Regierungsjahre dieses Kaisers in den Niederlanden sich abzeichnenden religiösen und politischen Spannungen kamen nach dem Übergang des Landes an die spanische Krone zum verhängnisvollen Ausbruch, der im Bildersturm des Jahres 1566 die Form offenen Aufruhrs annahm. Während die nördlichen Provinzen nach blutigen Kämpfen ihre Selbständigkeit errangen, konnte die spanische Herrschaft erst nach wechselvollen Jahren die südlichen Niederlande endgültig behaupten. Sowohl aus den flämischen wie aus den wallonischen Gegenden waren zahlreiche Anhänger der neuen Lehre geflüchtet; in Aachen, Stolberg und in Köln fand ein großer Teil der Heimatlosen zunächst ein Unterkommen.

So hatten der um 1530 in Löwen geborene *Lukas van Valckenborch* und sein Bruder *Martin* gemeinsam mit dem Architekturzeichner *Hans Vredeman de Vries* im Jahre 1567 in Lüttich Zuflucht gesucht. In der Folgezeit sehen wir die drei Künstler in

Aachen wieder. Um das Jahr 1573 läßt der damalige Bürger zu Aachen Martin van Valckenborch durch den Prediger Balthasar Kauart seine Tochter Helena mit seinem Schüler, dem Maler *Hendrick van Steenwyck*<sup>6</sup> aus Overyssele, in der »heimlichen Kirche« zu Stolberg trauen.

Nachdem eine vorübergehende Beruhigung eingetreten war, geht Lukas nach Antwerpen, wo er um 1577/78 in den Diensten des Statthalters Erzherzog Matthias, des späteren Kaisers, steht. In der Folgezeit wechselt er mit seinem Brothern wiederholt den Wohnsitz. Im Jahre 1581 treffen wir ihn in Linz an der Donau; 1593 weilt er in Frankfurt. Erzherzog Matthias bittet die Freie Reichsstadt, der Rat möge gestatten, »daß sein Kammermaler Lukas van Valckenborch zur Erlangung seiner vollkommenen Gesundheit und um seinen hauseingesessenen Brüdern (wir wissen nur vom Bruder Martin) und Verwandten alhier aufzuwarten, mit Weib, Kind (d. i. Martin II. v. V.) und Gesinde sich haushäblich eine Zeit in Frankfurt aufhalten dürfe«. Anfang 1597 erliegt der inzwischen als Frankfurter Bürger angenommene Lukas seinem Leiden und wird am 2. Februar auf dem Peterskirchhof zu Frankfurt begraben<sup>7</sup>.

Die Jahre in Lüttich und Aachen haben die Brüder van Valckenborch und ihr Gefährte Hans Vredeman wohl genutzt. Vor allem entlang den Ufern der Maas und besonders in der Lütticher Umgebung mit ihren vielfältigen malerischen Partien schufen sie eine nicht geringe Zahl von Landschaftsbildern nach der Natur. Hierbei vertrieben sie einander die Zeit mit dem Spiel der deutschen Flöte, das vor allem Lukas vorzüglich beherrschte<sup>8</sup>. Das nachgelassene Werk des Künstlers umfaßt einundsiebzig Bilder, weitere achtzehn und eine Anzahl von Zeichnungen werden ihm zugeschrieben<sup>9</sup>. Vor etwa dreißig Jahren erkannte der Lütticher Bürger Joe Delperée in einem Landschaftsbild des Berliner Kaiser-Friedrich-Museums aus



Abb. 1

Das Burtscheider Tal im Jahre 1570, Ölgemälde von Lukas van Valckenborch im Königlichen Museum zu Brüssel, Nr. 486 des Inventars

dem Jahre 1567 seine Vaterstadt. Das in der Folge von der Lütticher Société royale des beaux-arts geschaffene »Comité d'indication et de recherches« gab in einem 1954 erschienenen Band »Les sites mosans de Lucas I et Martin I van Valckenborch« Rechenschaft über seine Untersuchungen. Neben einigen gesicherten Ergebnissen blieb jedoch eine eindeutige Ortsbestimmung für das im Brüsseler

Museum für Schöne Künste hängende Landschaftsbild offen. Die These, daß es sich um das Tal des Hoyouxbaches am Rand der Maasstadt Huy handle, wurde von Jacques Stiennon als Berichterstatter mit starkem Vorbehalt wiedergegeben. Die uns im vergangenen Herbst bekanntgewordene Veröffentlichung ließ ohne Zweifel in der farbigen Wiedergabe des Brüsseler Galeriebildes *Burtscheid* erken-

nen. Das vom Künstler signierte und 1570 datierte Ölgemälde,  $0,51 \times 0,65$  m groß, ist in grünlich-goldbraunen Tönen mit sparsamsten Akzenten in weiß, rot, blau und schwarz gehalten. Wie seine meist kleinformatigen Landschaften entspricht es kompositionell und farblich der traditionellen Art von Pieter Brueghel d. Ä. (um 1530 bis 1569) und Joachim Patinir (um 1475 bis 1524), jedoch betont Lukas van Valckenborch im Aufbau seiner Bilder noch stärker das Topographische und in der Staffage das sittenbildliche Element<sup>10</sup>. Mag es gemäß dem damaligen Brauch der niederländischen Landschaftsmalerei nach dem Skizzenbuch erst im Atelier als fertiges Bild entstanden sein, so sind wir trotzdem verblüfft ob seiner genrehaften Genauigkeit und topographischen Treue. Für die ältere Baugeschichte Burtscheids wie überhaupt für das Stadtbild zwischen Rhein und Maas ist es von einmaligem Wert. Der Beschauer glaubt unmittelbar in den Bildrahmen einzutreten, der vom Künstler gewählte Standpunkt in der Gegend der heutigen

Jägerstraße gibt dem sich öffnenden Talkessel eine weite Tiefenwirkung.

Zur Linken ragt auf dem *Johannisberg* die mit dem zugehörigen Klosterbereich von einer hohen Mauer umschlossene *Abteikirche St. Johann* auf. Außerhalb der Immunität liegt nach Osten die Pfarrkirche *St. Michael*, seit 1252 der Abtei inkorporiert. Das hohe Dach ist über die Seitenschiffe gezogen, seitlich des Turmes steht ein kapellenartiger Vorbau. Der Chor, aus fünf Achteckseiten mit vorgelegtem Kreuzjochgewölbe gebildet, ist wohl in gotischer Zeit bei einer Erweiterung der romanischen Leutkirche an Stelle einer halbrunden Apsis entstanden. Der schwere Westturm hat ein abgewalmtes Dach; seine gequadrerten Mauern werden über den gepaarten Öffnungen der Glockenstube durch große Arkaden sparsam gegliedert.

Die im 14. Jahrhundert an Stelle der ursprünglichen Anlage<sup>11</sup> aus dem beginnenden 11. Jahrhundert erbaute dreischiffige Abteikirche entspricht mit dem geradlinigen Chorabschluß und dem

Abb. 2

Bildausschnitt: Die Pfarrkirche St. Michael und die Abteikirche St. Johann-Baptist

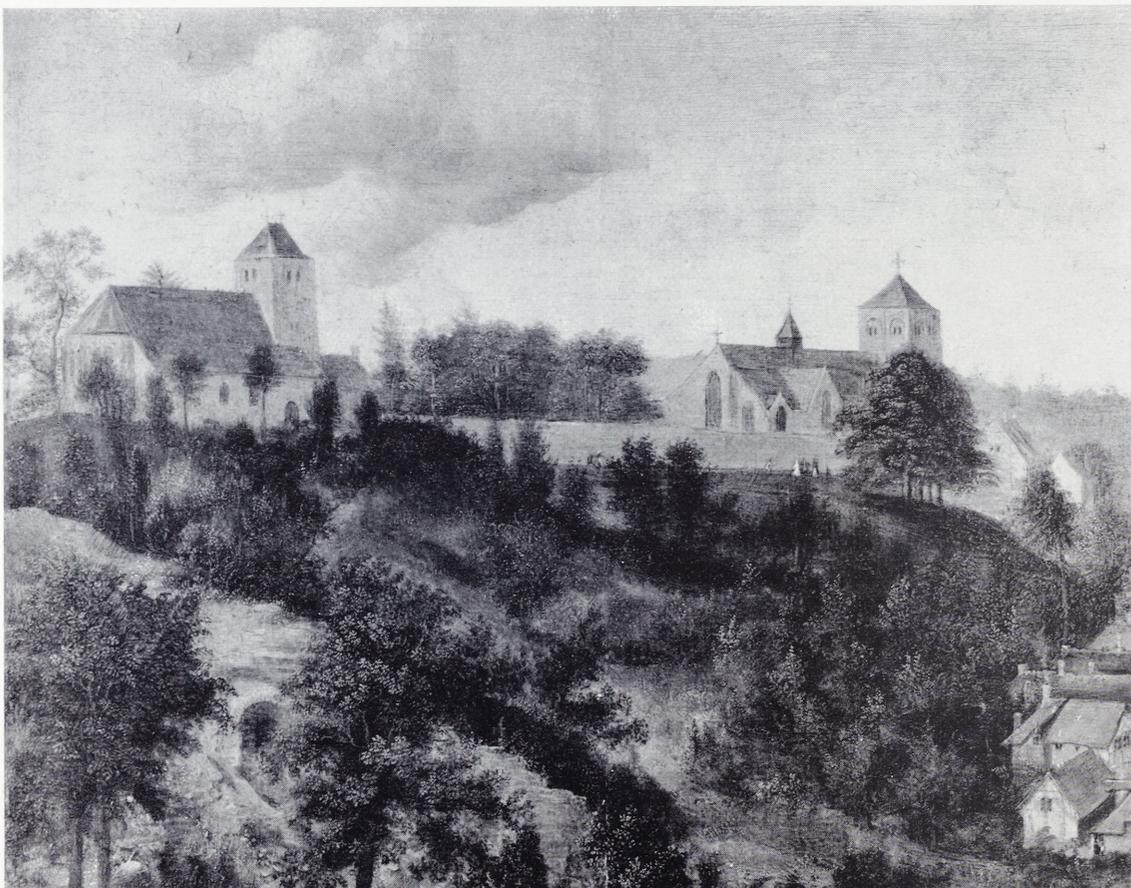




Abb. 3  
Der Burtscheider Talkessel und die beiden Kirchen, Fotoaufnahme um 1880

schlichten Dachreiter über der Vierung dem Typ einer gotischen Klosterkirche. Die Fenster der Chorpartie und des in das Dach einschneidenden Querhauses zeigen reiches Maßwerk. Der romanische Turm trägt ein nicht allzu hohes zeltförmiges Dach; die von Doppelarkaden überspannten

Mauerflächen sind im abschließenden Glockengeschoß allseitig durch gekuppelte Öffnungen belebt.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts wurden die beiden mittelalterlichen Kirchen durch Neubauten nach Entwürfen von Johann Joseph Couven er-

Abb. 4  
Grundriß der Pfarrkirche St. Michael.  
Nach dem Original von Joh. Jos. Couven  
gezeichnet von Jos. Buchkremer 1894.  
Maßstab 1 Aachener Fuß = 0,2889 m

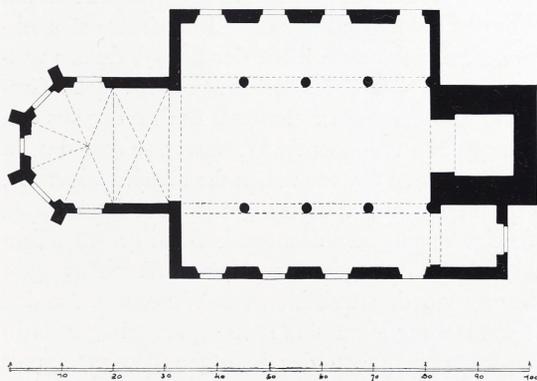
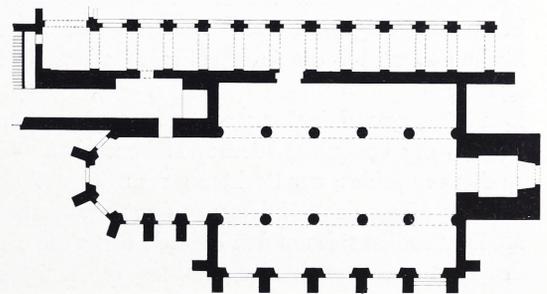


Abb. 5  
Grundriß der Abteikirche St. Johann-Baptist  
Nach dem Original von Joh. Jos. Couven  
gezeichnet von Jos. Buchkremer 1894



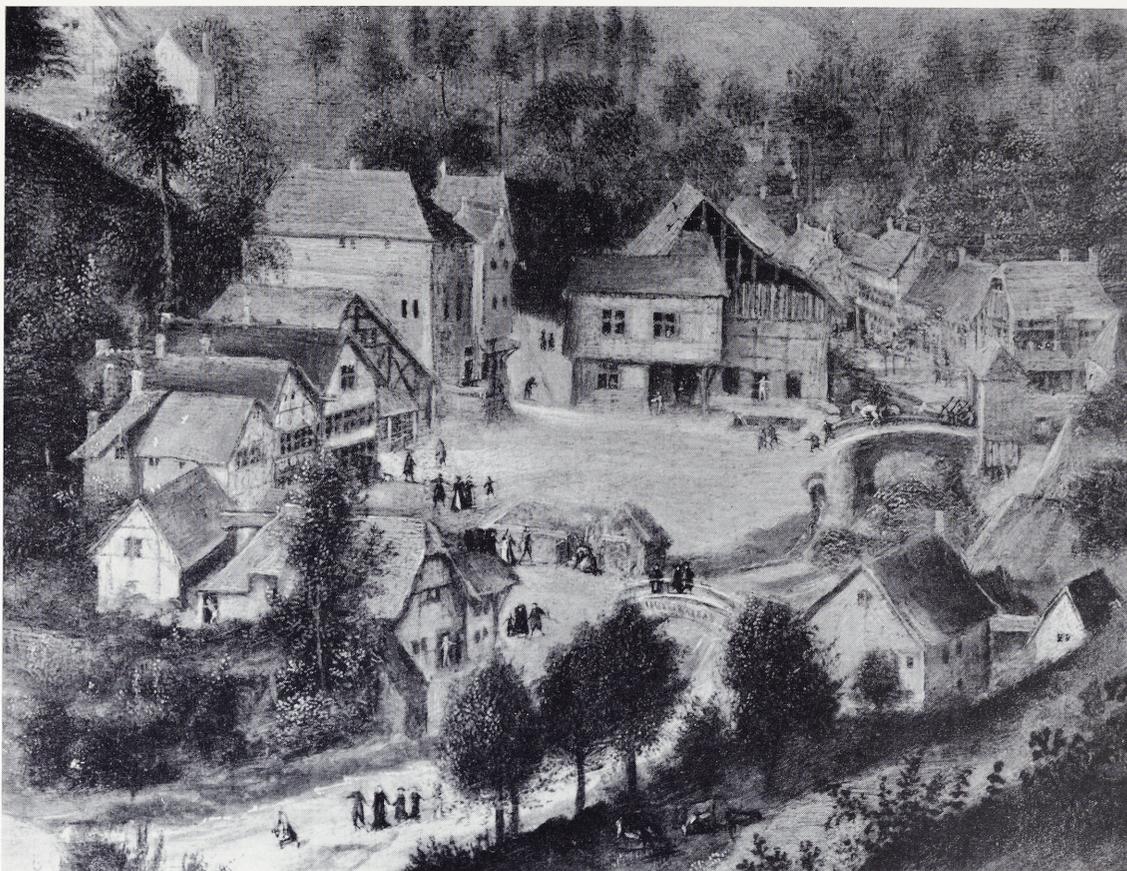


Abb. 6  
Bildausschnitt: Der Markt, ehemals Driesch genannt

setzt; jedoch blieb der Turm von St. Michael bis 1891 erhalten. Vor dem Abbruch fertigte Couven Grundrißpläne<sup>12</sup>. Mit seinen etwa einhundertfünfundsiebzig Jahren jüngeren Zeichnungen stimmt Valckenborchs Darstellung im wesentlichen überein. Offen bleibt die Frage des Chorabschlusses der Abteikirche, wo Couven hinter zwei kreuzgewölbten Jochen einen Fünfstachel-Chorabschluß bringt. Erfolgte etwa nach 1570 ein Umbau, der den Chor noch in gotischen Formen erweiterte? Oder hat Lukas van Valckenborch die Klosterkirche in bewußten Gegensatz zur benachbarten Pfarrkirche gesetzt, um die Architektur lebhafter zu gestalten?

Den Hintergrund der Darstellung säumt in weitem Bogen der charakteristische Höhenrücken des Aachener Waldes; zur Rechten grenzt der steil abfallende Hang des »Kuhhorns« die Tallandschaft ab. Dort reihen sich um den Driesch, den Vorläufer des heutigen Burtscheider Marktes, die meist in

den Formen des Aachen-Lütticher Fachwerks errichteten Häuser mit der Verriegelung aller Felder durch Andreaskreuze<sup>13</sup>. Nicht selten spannen sich zwischen schmalen Holzpfosten die Fenster über die ganze Hausbreite und lassen die Wand wie durchsiebt erscheinen. Zwischen dem »Neuen Weg« und dem älteren »Sträßchen« schließt das im Obergeschoß vorkragende »Große Bad« den Platz ab. Vor den die rechte Seite des »Sträßchens« säumenden Traufenhäusern fließt der Bach<sup>14</sup>, dessen weiteren Lauf vier Brücken überspannen. Beim Großen Bad nimmt ein viereckiges Becken das aus den Badestuben abfließende Warmwasser auf, das in einem offenen Graben neben dem Bach herlaufend, sich in ein ummauertes großes Becken ergießt, dessen Zugang eine knieende Frau sperrt, offenbar spült sie Wäsche. Ein kleines Waschhaus gibt Schutz vor den Unbilden der Witterung. An den Johannisberg lehnt eine Reihe spitzgiebliger Fachwerkhäuser, neben der heutigen Klostertreppe<sup>15</sup>

Abb. 7  
 Der Burtscheider Markt  
 um 1880  
 In der Mitte das kurz  
 darauf abgerissene  
 »Große Bad«,  
 davor der Laufbrunnen  
 rechts das »Sträßchen«  
 und die Ecke  
 der Hauptstraße,  
 links der »Neue Weg«  
 und zwischen den beiden  
 Häusern die Kloster-  
 treppe

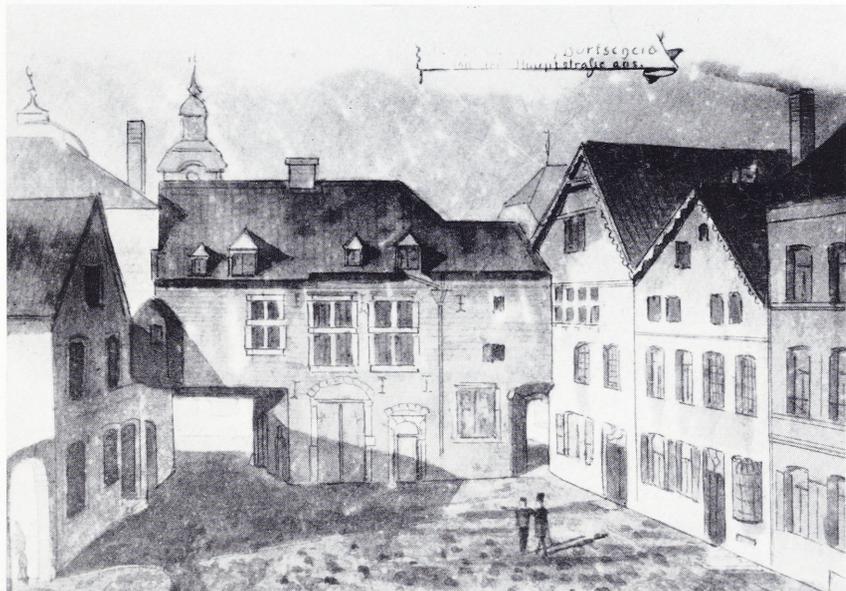


ist unter stattlichem Walmdach ein hoher Eckbau bemerkbar<sup>16</sup>.

Jenseits des Bachlaufes sperrt das *Untertor*<sup>17</sup> die hinter dem mit Niederholz und drei aufragenden Eichen bestandenen Hügel verschwindende Hauptstraße. Aus der Häusergruppe tritt ein markanter Bau hervor, vielleicht das »Ferkensloch«, Mühlradstraße 3/5<sup>18</sup>. Über die dem Tor vorgelagerte Steinbrücke traben zwei Reiter auf einem weißem

und einem braunen Pferd. Ihnen folgen in straffer Ordnung vier Bewaffnete mit geschulterter Hellebarde, zwei in rotem, zwei in schwarzem Gewand. Den feierlichen Aufzug eröffnen vier Vorläufer. Einzelne Personen und Gruppen beleben den Platz; andere wandern entlang dem Bachufer oder sitzen plaudernd auf dem Brückengeländer. Rindvieh und Schafe weiden an den Hängen und in den Talbenden.

Abb. 8  
 Blick aus der Haupt-  
 straße auf die Rückseite  
 des Untertores,  
 zur Rechten  
 das »Hahnepöetzje«.  
 Im Hintergrund  
 St. Johann, rechts der  
 Krüppelwalm des  
 »Großen Bades«  
 Aquarell von  
 C. Rhoen, 1879



Wie die Aachener Quellen, so waren auch die im Talkessel mit einer Temperatur bis zu 74° C zahlreich austretenden Vorbrüche der Burtscheider Thermallinie bereits den Römern bekannt<sup>19</sup>. Durch ihre abfließenden Wassermengen und den Wurm- bach war das abwärts sich weitende Tal versumpft. Während zur ottonischen Zeit auf dem hochgele- genen Johannisberg die Abtei entstand<sup>20</sup>, dürfen wir die ursprüngliche bürgerliche Ansiedlung in der Gegend der Altdorfstraße suchen. Der von der Tal- sohle über die Höhe nach Aachen klimmende Pfad wurde, zur »Hauptstraße« ausgebaut, zum Rück- grat der Ortschaft, die somit nur mit der durch das Untertor abschließenden Schmalseite das Tal be- rührte. Der Talgrund gehörte bis zum Ende des 18. Jahrhunderts fast ausschließlich dem Bade- betrieb und öffnete sich nach beiden Himmelsrich- tungen in die freie Landschaft. Leider übergingen der seit der Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzende Aufschwung des gewerblichen Lebens und der An-

auf ihre Bestimmung als Badehaus hin. Auf hoher Mauerböschung beschließt zwischen beiden Bach- läufen im Vordergrund das Rosenbad die vier »im Feld« gelegenen unteren Bäder. Eines von ihnen führt über der Tür auf schwarzem Grund ein rot aufleuchtendes Hauszeichen, darunter ein weißes Schriftband. Hinter dem Rosenbad fließt dicht am Hang der stattlich angeschwollene Warme Bach. Eine Schar von Badenden tummelt sich in den war- men Fluten und an den Ufern, wo einige ihre Klei- der abgelegt haben<sup>22</sup>. Im halben Hang öffnet sich ein rundbogiges Gewölbe<sup>23</sup>. Bis zur Schaffung der neuen Anlagen an der Dammstraße vor einigen Jahren war im Garten des Rosenbades ein der- artiges Gewölbe aus Feldbrandziegeln etwa an der von Valckenborch angegebenen Stelle noch vor- handen.

Aus dem Tal steigt in weiter Kehre der »Dreischer Müllenspatt« zur Höhe des Kuhhorns, er führt von der talaufwärts sichtbaren »Dreischer Vollmühlen«



Abb. 9  
Bildausschnitt: »Die unteren Bäder im Feld«

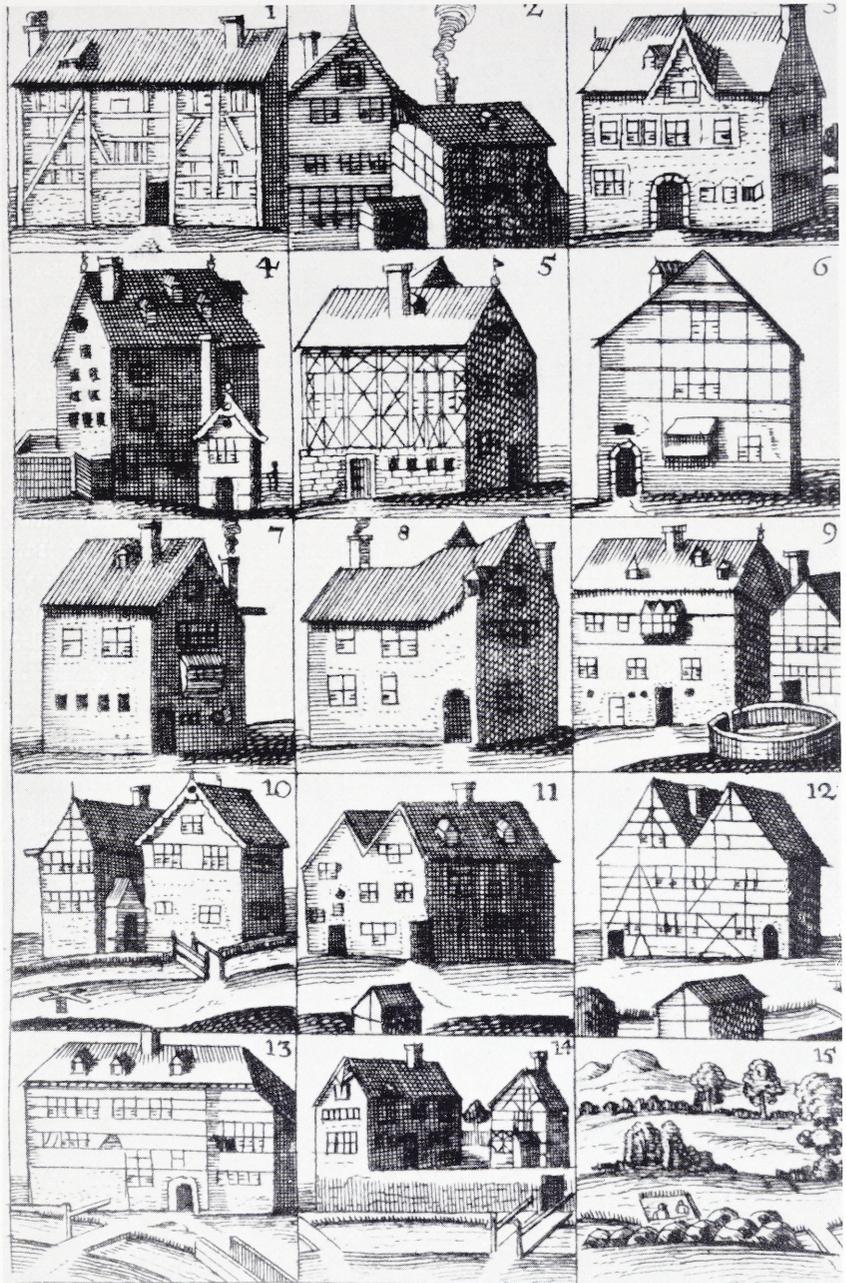
bruch des Industriezeitalters blind die darin liegen- den Möglichkeiten für die Zukunft des Burtschei- der Badelebens<sup>21</sup>.

Unterhalb des Marktplatzes reiht sich unter Gie- beldächern und Krüppelwalmen eine Anzahl von Häusern in dörflicher Anspruchslosigkeit. Wie das Große Bad, so deuten auch mehrere von ihnen durch die in den Eingängen sichtbaren Gestalten

durch die (Kuh)horngasse zur Reichsstadt Aachen. Zur Zeit Valckenborchs mußte der Weg so breit sein, daß ein mit Walktüchern beladenes Pferd ihn ohne Schwierigkeit passieren konnte<sup>24</sup>.

Am rechten Bildrand hockt neben einem überquel- lenden Wasserloch ein Mann. Mit der Rechten senkt er ein mit Eiern gefülltes Netz in das Wasser; ein hinzueilender zweiter Mann redet mit verwei-

Abb. 10  
 Die Burtscheider  
 Badehäuser um 1688  
 1. Johannisbad,  
 2. Schlangenbad,  
 3. und 4. Schwertbad,  
 5. Goldmühlenbad,  
 6. Morian,  
 7. Hahn,  
 8. das große Bad,  
 9. Im Pütz,  
 10. Krebsbad,  
 11. Zur verkehrten Welt,  
 12. Kristallbad,  
 13. Im Engel,  
 14. Rosenbad,  
 15. das Armenbad unter  
 freiem Himmel  
 Kupferstich aus  
 Fr. Blondel:  
 Thermarum Aquis-  
 granensium et Proce-  
 tanarum . . .  
 Editio III, 1688,  
 Aquisgrani



sender Gebärde auf ihn ein. Hat der Angerufene das an zahlreichen Stellen des Talkessels vordringende Thermalwasser angezapft? Als Grundherrin wachte die Äbtissin über alle fließenden Gewässer, aber auch die Badewirte achteten eifersüchtig darauf, daß ihnen das Wasser nicht abgegraben wurde. Dieses vom Künstler dem Leben abgeschauter Motiv weist auf einen Brauch, der am Kochbrunnen vor dem früheren Neubad<sup>25</sup> von den Burtscheidern und den Badegästen lange geübt wurde — ließ

man doch gerne in ein Netz gesteckte Eier in die Tiefe des unter einer Dampf Wolke verschwindenden Brunnens<sup>26</sup> hinab, um sie im siedend heißen Wasser zu sotten. Die Überlieferung hieran ist noch durchaus lebendig<sup>27</sup>.

Fast glauben wir, am Bildrand den Künstler selber zu erspähen, wie er vom Hang aus sinnend in das Tal hinunterblickt, das im weichen Dunst eines Hochsommertages sich zu seinen Füßen breitet. Wir vermeinen den Klang seiner Flöte zu verneh-



Abb. 11

»Vue de la Fontaine bouillante de Borset«  
 »Gezigt van de ziedende Fontein te Burscheid«

Die Dammstraße im Jahre 1736

Neben dem Warmen Bach das Krebsbad, dahinter das Drieschbad mit dem dampfenden Kochbrunnen. In der Mitte das Haus »Zur knorrigen Eiche«, gegenüber dem Krautengäßchen das Haus »Zur Esche«, im Vordergrund das vom Kalten Bach getriebene Rad der Krebsmühle.

Kupferstich aus: K. L. Freiherr von Pöllnitz, Amusemens des eaux d'Aix-la-Chapelle, Amsterdam 1736, Bd. III.

men, die Lukas und seinen Gefährten auf ihren Studienfahrten willkommene Kurzweil bot. Mit Recht fragen wir uns, ob der Aachener Zeit des Lukas wie seines jüngeren Bruders Martin nur dieses eine Bild entstammen soll. Wenn die im Jahre 1896 vom Brüsseler Museum aus der Versteigerung de Gésignies erworbene »Unbekannte Landschaft«

des Lukas van Valckenborch sich uns heute als Darstellung der Burtscheider Tallandschaft im Jahre 1570 ausweist, so wissen wir dem Künstler Dank, dessen Pinsel vor vierhundert Jahren Aachens Gastfreundschaft mit diesem uns so kostbaren Werk gelohnt hat.



Abb. 12

Bildausschnitt:  
 Ein Bürgersmann beim  
 Sieden der Eier im  
 heißen Quellwasser

## Beschreibung zum L A G E P L A N auf Seite 188/189

angefertigt in Anlehnung an den Katasterplan von 1825 und die Zeichnung von Karl Rhoen (Stadtarchiv Aachen). Gezeichnet von Walter Hollatz. Die Hausnummern beziehen sich auf den Bestand vor dem 2. Weltkrieg.

Die im 16. Jahrhundert noch geringe Bebauung des Talkessels setzt mit dem Aufschwung des Aachener Badelebens, das auch Burtscheid zugute kam, zum Ende des 17. Jahrhunderts stärker ein. Gegenüber den Badehäusern am Fuß des Michaelsberges entstehen unterhalb der Krebismühle eine Reihe von Bürgerhäusern. Kurz vor dem Ausgang des 18. Jahrhunderts gibt die Äbtissin das unterhalb des steil aufragenden Johannisberges vor der Immunität gelegene Gelände am Neuen Weg als Baustellen frei. Das 1789 angelegte Knoblauchsgäßchen verdankt seinen Namen dem am Rand des Bachtals üppig wuchernden Bärenlauch, dessen an den südländischen Knoblauch gemahnender Duft der um 1875 durch die Michaelstreppe ersetzten Gasse den Namen gab (*B. von Koppen*, »... ein leiser Duft nach Knoblauch«, Aachener Volkszeitung, Ausgabe vom 15. Mai 1961).

Nr.	Lage:	Hausname, ältere Baudaten und sonstige Angaben:
1—4	Dammstraße	»Bäder am Felde.« Im Jahre 1422 kaufen die Aachener Kreuzherren einen Erbzinns auf Feyters Bäder am Felde. Über weitere Rechtsgeschäfte s. Chr. Quix, a. a. O. 57 f.
1	Dammstraße 28—32	»Rosenbad.« Das im zweiten Weltkriege zerstörte Badhotel, um 1657 erstmalig genannt, wurde 1829 neuerrichtet und 1841 bis 1843 erweitert. Ein späterer Anbau nahm den Platz der unter 2 bis 4 folgenden Bäder ein (Anm. 23).
2		Badehaus »Zum Engel«, namentlich vorkommend seit 1670.
3		»Zum Glas«, 1581 als Römerbad erwähnt, auch Kristallbad, 1681 »die Boes« (Büchse) genannt (Anm. 23).
4		»Zur verkehrten Welt«, seit 1670 aufgeführt.
5	Dammstraße 29	Ausweislich der Ankerschlüssel entstand das Doppelhaus im Jahre 1737.
6	Dammstraße 27	
7	Dammstraße 25	Erbaut in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.
8	Dammstraße 23	Erbaut in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.
9	Dammstraße 21	Erbaut in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.
10	Dammstraße 19	Ankerschlüssel 1752.
11	Dammstraße 17	Ankerschlüssel A 1749.
12	Dammstraße 15	Im Türsturz Chronikon: svb Deo angeLo MIChaeLI peXstI VXIt P · I · C · V · D · G (1734).
13	Dammstraße 13	Als Hauszeichen Erzengel Michael mit Schwert und Waage auf dem Drachen stehend, nach dem zweiten Weltkriege am Hause Neustraße 25 eingebaut.
14	Dammstraße 11	»Im Schwaben«, 2. Hälfte 17. Jahrhundert, Abbruch und Neubau 1909.
15	Dammstraße 9	Das sich über beide Grundstücke erstreckende Haus aus der Wende des 17. Jahrhunderts mußte um 1911 zwei Neubauten weichen.
16	Dammstraße 7	
17	Dammstraße 5	»Krebismühle.« Bereits 1425 als Walkmühle, später auch als Öl- oder Fruchtmühle erwähnt, wurde die Ecke Mühlradstraße gelegene Driesch- oder Krebismühle im Jahre 1757 unter der Äbtissin Maria Antonia von Wüstenrath neu errichtet. Um 1911 entstanden an ihrer Stelle die Neubauten Dammstraße 1/3 und 5.
18	Mühlradstraße 4	»Im grünen Wald«, erbaut um die Wende des 17. Jahrhunderts, Neubau um 1911.
19	Mühlradstraße 6	»Zur Lilie.« Am heutigen Hause Denkstein mit der Lilie und den Daten 1741/1957. Die Haustür des kriegszerstörten Gebäudes jetzt Münsterplatz 2.
20	Mühlradstraße 3/5	»Verkensloch« (Anm. 18).
21	Mühlradstraße 1	Der Schlußstein der Haustür zeigte die Initialen D. F. W., darunter das Baujahr 1798. — Die zwischen dem Markt und dem Krautengäßchen gelegene Bauzunge mit den Nummern 23 bis 26 des Lageplans wurde im Dezember 1880 mit dem Untertor niedergelegt.
22	Burtscheider Markt 2	»Die Esch«, wohl nach einem benachbarten Baum genannt. Haus des Alexander von Loevenich, † 1630 (A. Schumacher, Vier wertvolle Grabsteine des 18. Jahrhunderts, ZAGV 69/141, A 20).
23		»Im Bärenstälchen«, entstanden nach 1737.
24		»Zur knorrigen Eiche«, Wohnhaus des Schöffen und Forstmeisters Johann Proist, † 1626. Eine Burtscheider Überlieferung bezieht das Beiwort auf den in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hier wohnhaften Barbier Alois Knorren.
25		»Zur grünen Burg.« Wie mehrere Nachbarhäuser besaß auch das Ende des 17. Jahrhunderts errichtete Bürgerhaus eine Schwitzkammer. Diese Dampfstuben wurden von den Kurgästen gerne benutzt.
26		»Zum König von Spanien«, erbaut 1683 durch Johann Kaspar Merson. Hierbei wurde das Bachbett überwölbt (Anm. 23).
27		»Das Untertor.« Noch 1522 wird nur die »steynen Brügke« erwähnt. Das den »Steinweg« (Hauptstraße) sperrende Untertor ist wohl kurz nachher entstanden (Anm. 17).
28	Hauptstraße 2	»Im Huhn.« »Die Hoen an der untern Pforte« wird 1672 genannt.
29	Hauptstraße 4	»Im Panes«, ursprünglich vogteiliches Brauhaus, seit 1649 im Besitz der Abtei, woran ein Wappenstein der Äbtissin Johanna Theodora Theresia von Hamm aus dem Jahre 1774 erinnert (heute in Privatbesitz). Neubau aus dem Jahre 1883.
30	Hauptstraße 6	»Im Stübchen« (1788 erwähnt), altes Fachwerkhaus, dessen Straßenfront nach 1800 in Blaustein verkleidet wurde.
31	Hauptstraße 8 und 10	»Im schwarzen Löwen.« Beide Häuser aus einem Grundgefüge gezimmert, das 1950 durch Abbruch des oberen Hauses zerstört wurde. Bereits 1545 vorkommend, ist der schwarze Löwe das letzte Aachener Beispiel des dem Fachwerk charakteristischen Überbaues.

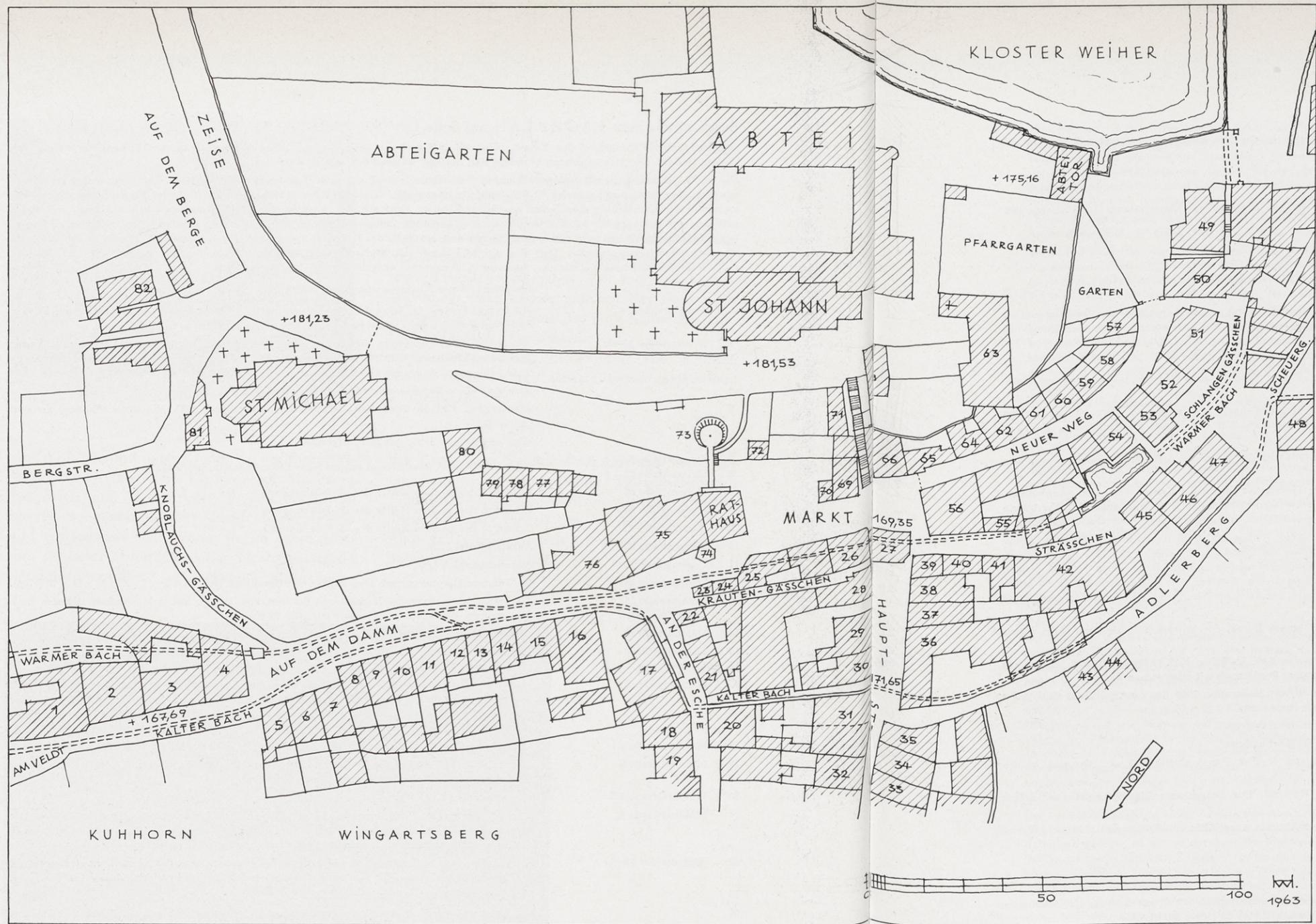


Abb. 13  
Lageplan

- 32 Hauptstraße 12 »Im unteren Fuchs, 1646 erwähnt.
- 33 Hauptstraße 15—21 »Im Schwert«, 1656 genannt, später in vier Häuser geteilt.
- 34 Hauptstraße 13 »Im Hölzchen«, 1646 erwähnt.
- 35 Hauptstraße 11 »Zum Adler« oder »Ahr«. Im Jahre 1599 stirbt Magister Gerhard Gartzweiler, Weinhändler im Adler.
- 36 Hauptstraße 7/9 »Großpanes«, abteiliches Brauhaus, 1559 genannt, Umbau 1765, Neubau 1811.
- 37 Hauptstraße 5 Als Backhaus 1645 angeführt, 1710 »In der Sonne« genannt.
- 38 Hauptstraße 3 »Im Kreuzchen«, 1661 erwähnt, später geteilt in das »goldene« und das »weiße Kreuzchen«.
- 39 Hauptstraße 1 Badehaus »Zum Hahn«, 1522 genannt, 1723 mit dem »weißen Kreuzchen« zusammengezogen. Bis zum Abbruch des Untertores lag daneben das »Hahnepöetzchen«.
- 40 Burtscheider Markt 10 Badehaus »Zum Morian«, 1688 erwähnt, heutiges Wohnhaus erbaut 1888.
- 41 Burtscheider Markt 12 »Das kleine Bad«, auch »zum halben Mond«, heutiges Wohnhaus errichtet 1895.
- 42 Burtscheider Markt 14/16 Badehaus »Zum Prinz von Lüttich«, erst nach 1688 namentlich vorkommend.
- 43 Adlerberg 12 Bürgerhäuser aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.
- 44 Adlerberg 14 Bürgerhäuser aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.
- 45 Burtscheider Markt 18/20 »Goldmühlenbad«, 1537 Besitz des Amtmannes und Schöffen Tilmann zur Goltmühl.
- 46 Burtscheider Markt 22 »Schwertbad.« Seit 1499 ist Ludolf von Lintzenich Weinwirt im »Schwert«, bis um 1602 gehört das Badehaus seiner Familie.
- 47 »Das Steinbad«, 1548 genannt. Seine Quelle heute unzugänglich.

- 48 »Heißenstein-Mühle«, auf dem Gelände des heutigen Landesbades. Im Jahre 1514 wurde die abteiliche Mahlmühle dem Jakob Kockart auf 24 Jahre verpachtet. Im 19. Jahrhundert Tuchfabrik. Holzschneidmühle, auf der abteilichen Immunität gelegen und vom Klosterweiher gespeist.
- 49 »St. Johannisbad«, abteiliches Badehaus auf der Immunität, im 19. Jahrhundert Badehotel, Abbruch nach 1900. Wappenstein der Äbtissin von Renesse jetzt an der Dammstraße.
- 50 (Neuer Weg 10) »Schlangenbad«, im Jahre 1590 ist Johann Dantz Gastwirt im Schlangenbad.
- 51 (Schlangengäßchen 1) »Kaiserbad«, die ursprüngliche Anlage wurde 1487 in zwei Häuser geteilt.
- 52 (Sträßchen 7) »Gasthaus«, seit 1382 genannt, von der Abtei zur Aufnahme von Reisenden und kranken Armen bestimmt, Ende des 16. Jahrhunderts eingegangen.
- 53 Badehäuser »Büdde« (Bottich). Im Jahre 1382 beurkunden die Burtscheider Schöffen, daß Johan Scharpenberch der Abtei einen Jahreszins verschulde für »dat Bat, dat die Boden heyst«. Der Schuldner hat das Bachbett überwölben lassen und mit dem Badehaus überbaut. Neben der »Büdde« befand sich ein großes öffentliches Waschbecken.
- 54 »Königsbad« lt. Quix, a. a. O. 60. Arnold hingegen nimmt an, daß die Bezeichnung sich auf das Kaiserbad bezieht.
- 55 »Das große Bad«, Eckbau zwischen dem Sträßchen und dem Neuen Weg. Im Jahre 1655 von der Familie Probst für 3300 Taler an Peter Matheis verkauft. Das ursprünglich zweistöckige Haus wurde im 18. Jahrhundert umgebaut und ein Vollgeschoß aufgesetzt, Abbruch kurz nach 1880.
- 56 Burtscheider Markt 21/23 »Schavieberg« (Schafsberg), um 1910 durch Neubauten ersetzt.
- 57
- 58

59	Burtscheider Markt 19	Erbaut um 1790.
60	Burtscheider Markt 17	Der Wappenstein der Äbtissin Maria Josephine von Eys gen. Beusdal deutet auf das Baujahr 1790.
61	Burtscheider Markt 15	
62	Burtscheider Markt 13	
63	Abteiplatz 4	Pfarrhaus St. Johann, erbaut 1628 bis 1630 als Wohnung des Klosterrektors. Im Untergeschoß am Felshang das frühere Gefängnis.
64	Burtscheider Markt 11	
65	Burtscheider Markt 9	
66	Burtscheider Markt 7	
67	Burtscheider Markt 5	
68	Abteiplatz 2	Nach dem Übergang der Vogtei an die Äbtissin im Jahre 1649 mutmaßlich als Vogthaus erbaut, nach der Säkularisation bis zur Zerstörung Kaplanei. Das Türgewände nach dem Kriege im Domkreuzgang eingebaut.
69	Burtscheider Markt 3	Haus des Meiers, Anm. 16.
70		Ehemalige Schmiede, 1588 genannt. Auf dem Vorplatz eine der drei mittelalterlichen Burtscheider Richtstätten.
71	Klostertreppe 3	»Vikarie«, erbaut 1725 durch die Freiin Maria Michaela von Berghe gt. Trips, die im Vorjahr dem Zisterzienserinnen-Konvent beitrug (Jahrbuch XXI der Rhein. Denkmalpflege, Kevelaer 1957, S. 101).
72	Michaelsbergstraße	Ehemaliges Gefängnis, Den zur Richtstätte vor der Schmiede geführten Missetätern war hier eine letzte Rast vergönnt.
73		Die »Dingbank«, ein steinerner runder Tisch unter Bäumen, umgeben von neun Steinbänken. Gemäß dem Herkommen wurden hier die Gerichtssitzungen gehalten. Angeblich überquerte ein überdeckter Holzgang den Fahrweg und führte in das Obergeschoß des Gemeindehauses.
	Burtscheider Markt 1	Rathaus. Im Jahre 1586 erwarben Vogt, Stadt Aachen und Gemeinde von den Eheleuten Jakob von Hael ein Haus am Driesch, das fortan die Gerichtsbank beherbergte. 1681 neuaufgebaut, wird die »Leuff« im Jahre 1823 von Kommunalbaumeister Ulich durch einen Neubau ersetzt, der bis 1883 der jungen Stadt als Rathaus diente. Seitdem dem angrenzenden Neubad zugeschlagen, wird der klassizistische Bau nach der Kriegszerstörung des Badehauses in den Jahren 1962/63 wiederhergestellt.
74	Dammstraße	Der Kochbrunnen, im Jahre 1425 »der heysse Borne, der buyssen den Driesche steit« (Anm. 25 und 26).
75	Dammstraße 2/4	Badehaus »Zum Pütz«, Driesch-, später Neubad. Im Jahre 1518 überträgt Junker Johann van den Eicken einen Zins auf das Haus genannt der Driesch mit allen seinen Bädern.
76	Dammstraße 8	»Krebsbad«, im Jahre 1660 Besitz des Hubert Hausmann, 1736 des Simon Hubert Coll, Sohn des Simon Kohl und der Maria Elisabeth Hausmann.
77	Michaelsbergstraße 9	Wohnhaus aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.
78+79	Michaelsbergstraße 11	Wohnhaus aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.
80	Michaelsbergstraße 13	Im Türsturz Spruch aus Psalm 38, Initialen N·P·I·P und ANNO 1733, die Jahreszahl in den Ankersplinten wiederkehrend.
81		Ehemals Vikarie (um 1830), vordem Küsterei. Der benachbarte Kirchhof setzte sich früher seitlich der Pfarrkirche am Talhang fort.
82	Michaelsbergstraße 6	Pfarrhaus St. Michael, erbaut 1623 unter Äbtissin Anna Raitz von Frenzt, um 1840 nach Westen erweitert.

## ANMERKUNGEN :

<sup>1</sup> »Stat und Reich Ach«, perspektivischer Plan, mit Temperafarben auf Leinwand gemalt 106,5 × 121 cm Aachen, Heimatmuseum Burg Frankenberg (H. Savelsberg, Die älteste Landkarte des Aachener Reiches, ZAGV 23 [1901] 290 bis 305).

<sup>2</sup> Blick von Südwesten auf Abtei und Dorf Burtscheid, Kupferstich in Franc. *Blondel*, Thermarum Aquisgranensium et Porcetanarum Descriptio, Maastricht 1685, Doppeltafel vor 77 (112).

<sup>3</sup> A. *Huyskens*, Alt-Aachen im Bilde (Mitteilungen des Rhein. Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz, 7. Jahrgang 1913, Nr. 219, Abb. 52).

<sup>4</sup> K. *Faymonville* u. a., Die Kunstdenkmäler der Stadt Aachen, Bd. III, die profanen Denkmäler, Düsseldorf 1924, 38ff.

<sup>5</sup> *Faymonville*, a. a. O., 111.

<sup>6</sup> Hendrik van Steenwyck (1550 bis 1603) malte in diesem Jahre das Innere des Aachener Domes. »Er gibt als erster wirklich vorhandene, nicht konstruierte Kirchenräume (Dom zu Aachen, Kathedrale zu Antwerpen, St. Peter zu Löwen)«, *Thieme-Becker*, Allgemeines Lexikon der bildenden Künste, Bd. 31, Leipzig 1937, 522. Bisher war das Aachener Dombild in drei Fassungen bekannt. Von der Forschung wird im allgemeinen das Bild der Schleissheimer Galerie als Original angesprochen, während das im Stuttgarter Museum als eine von Hans Vredeman de Vries gefertigte Kopie gilt. (Hingegen J. *Buchkremer*: »Über das Verhältnis der drei das Innere des Aachener Münsters darstellenden alten Gemälde zueinander«, ZAGV 26 [1904] 344 f. und »Über das Verhältnis eines das Innere des Aachener Münsters darstellenden Kupferstiches zu den gleichartigen alten Gemälden, ZAGV 28 [1906] S. 466 f.). Ein drittes Exemplar ist heute verschollen. Im Frühjahr 1961 gelangte in der Brod-Galerie zu London ein weiteres Bild zum Verkauf. Wie Msgr. Erich Stephany feststellte, zeigt es in den Einzelheiten wesentliche Unterschiede gegenüber den drei vorgenannten, die nicht von der Ortskenntnis ausgehen, über die der Maler des Londoner Bildes verfügte.

Nach Ansicht von Prälat Stephany ist es daher das von Hendrik van Steenwyck geschaffene Original, dessen Signatur es übrigens trägt. Eine kritische Untersuchung der nunmehr vier Fassungen des Dombildes durch Msgr. Stephany steht bevor.

Ein weiteres, in zwei Fertigungen bekanntes Ölbild »Marktszene« von Steenwycks Hand zeigt einen dichtbelebten weiten Platz, dessen Hintergrund in übersetzter Form Dom und Rathaus abgrenzen (Aug. Schumacher, Aachener Erinnerungen an den niederländischen Maler Hendrik van Steenwyck, Aachener Kunstblätter, Heft 16, 1957, 37 bis 40). Im Jahre 1576 stach Steenwyck einen perspektivischen Stadtplan von Aachen, der dem ersten Bande der von Braun, Novellanus und Hogenberg sechs Jahre später herausgegebenen »Beschreibung und Contrafactur der vornehmster Stät der Welt« beigegeben wurde. In etwas veränderter Ausführung wurde der Plan bei Neudrucken noch Jahrzehnte verwandt.

<sup>7</sup> Dr. Zülch, Die Künstlerfamilie van Valckenborch. Nach den Urkunden im Frankfurter Stadtarchiv (Zweimonatsschrift Oud-Holland, Amsterdam, XLIX, Jahrgang 1932, 221 bis 228).

Heinz F. Friederichs: Die flämische Malersippe van Valckenborch in Frankfurt a. M. (Forschungen zur hessischen Familien- und Heimatkunde, Heft 15, Frankfurt 1955) mit Literaturverzeichnis, Die ältesten Darstellungen des Aartales, Letzte Gemälde des Lucas van Valckenborch (1595) (Heimatjahrbuch des Untertaunus-Kreises, Bad Schwalbach 1960, S. 96 bis 100), Lucas van Valckenborch: Rudolf II. bei einer Trinkkur (1595), Neue Zeitschrift für ärztliche Fortbildung, Berlin, Bd. 49, 1960, S. 656 bis 657.

<sup>8</sup> ». . . Lukas und Martin van Valckenburg hebben, zo veel ik weete, . . . tot den tijd der eerste Beroerte, die in den jaare 1566 een' aanvang nam, als wanneer zij zich, met Hans de Vries, naar Aken en Luik begaven, en 'er, vermits langs de Maze en omtrend Luik veele schilderächtige Landstreeken gevonden worden, geen gering getal Landschappen naar het Leven schilderden, vermakende zich onderling in elkanders gezelschap en met speelen op de Deutsche fluit waar in zij, inzonderheid Lukas, wel ervaren waren . . .« Karel van Mander, Het Leven der doorluchtige Nederlandsche en eenige Hoogduitsche Schilders, Bd. I. Amsterdam 1764, 3.

<sup>9</sup> Rijksbureau voor Kunsthistorische Documentatie, den Haag, veröffentlicht bei Stiennon, a. a. O., 21 f. S. auch Helmut Minkowski, Der Turm zu Babel, Sonderausgabe der Heraklith-Rundschau, Simbach 1959, 48 und 70 f.

<sup>10</sup> Thieme-Becker, a. a. O., 34. Bd. Leipzig 1940, 49.

<sup>11</sup> An der rechten Seite des Glockenturmes tritt zur Zeit die später verbaute Südwestkante der mittelalterlichen Kirche zu Tage. Im Abstand von 1,83 m von der gequadrerten Mauerecke stößt das Bruchsteinmauerwerk mit durchlaufender Trennfuge gegen eine jüngere Backsteinvermauerung. Kämpfer und Bogenansatz einer ostwärts anschließenden romanischen Arkade sind deutlich erkennbar.

<sup>12</sup> J. Buchkremmer, Die Architekten Johann Joseph und Jakob Couven, ZAGV 17 (1895) Abb. 10 und 58. Die von Buchkremmer als Vorlage benutzten Originalzeichnungen Couvens sind verschollen, nach Buchkremmers Kopien ergeben sich auf der Grundlage des bis zur französischen Fremdherrschaft üblichen Aachener Fußes (0,28869 m) für die beiden früheren Kirchenbauten etwa folgende äußere Abmessungen: Abteikirche St. Johann, Kirchenschiff Länge 22,30 m · Chor 10,60 m · Glockenturm 6,50 m (Länge über Kirchendach 7,40 m) = Gesamtlänge 39,40 m • Pfarrkirche St. Michael, Kirchenschiff Länge 15 m · Chor 8,35 m · Glockenturm 5,35 m · (Länge über Kirchendach 5,90 m) = 28,70 m.

Die von Rhoen a. a. O. 9 gegebenen Maße weichen hiervon etwas ab, ebenso die diejenigen bei Faymonville, Die Kunstdenkmäler der Stadt Aachen II, S. 283 und 249 f.

<sup>13</sup> Das notwendige Bauholz wird den Bürgern aus den abteilichen Waldungen kostenlos zugewiesen. Der stark ansteigende Holzverbrauch für Hausbau und Gewerbe und das Fehlen einer geregelten Forstwirtschaft zeitigen bereits zum Ende des 16. Jahrhunderts einen fühlbaren Holzangel. 1584 wird geklagt, daß das Holz vergeudet werde, jährlich würden mindestens dreihundertdreißig Fuhren abgegeben, hiervon sei wohl über die Hälfte zuviel (J. Crumbach, Die Bauten an der Hauptstraße zu Burtscheid, Stadtarchiv Aachen, Hs. 999, S. 52). Im Jahre 1609 bestimmt die Äbtissin, daß alle Bauten bis zur Fensterbrüstung des Untergeschosses massiv zu errichten seien; nach 1650 scheint der Fachwerkbau ganz aufgegeben. Ein bereits 1454 erwähnter Steinbruch bei Buschhausen und andere Aufschlüsse des Kohlenkalksteins (Blaustein) bieten zusammen mit dem Feldbrandziegel die Voraussetzung zur Überleitung der vom Holzbau her gewöhnten Bauweise in das Steinfachwerk der Maasrenaissance.

Wegen der Feuergefahr begünstigen die Burtscheider Waldordnungen neben der überkommenen Dachdeckung mit Stroh oder Holzschindeln die Schieferdeckung. Dank der fruchtigsten Lage der Schieferbrüche im Monschauer und Salmer Land zählt der Aachener Raum zum Bereich der Rechteckdeckung (»englische Deckung«), während weiter nach Osten die mit steigenden Gebinden arbeitende »deutsche Deckung« üblich ist. Daneben ist die dunkelblaue »Eynattener Pfanne« in S-Form bis zur Gegenwart in der Aachener Bauwirtschaft heimisch.

<sup>14</sup> Der bei Linzenhäuschen entspringende Wurbach trieb im Oberlauf zehn Mühlen, ehe er beim Altdorf in das Burtscheider Weichbild eintrat. Unterhalb der abteilichen Mahlmühle am Heißen Stein lief ein Flutgraben entlang dem Adlerberg und durch das Kaltenbachgäßchen zu der an der heutigen Mühlenradstraße gelegenen Driesch- oder Krebsmühle. Mutmaßlich bereits in früher Zeit wählte das ganze Bachwasser diesen Weg, im alten Bachbett sammelten sich das abfließende Wasser aus den 60 bis 74° C heißen Thermalquellen und die Abwässer der auf ihnen errichteten Badehäuser.

Valckenborchs Bild zeigt noch den ursprünglichen Bachverlauf durch das »Sträßchen«. Sonst wäre ein gesonderter Abfluß der warmen Abwässer vor der Steinbrücke nicht erforderlich. Zwar darf man vom Künstler keine urkundliche Genauigkeit erwarten, er hat »im visuellen Gedächtnis«, wie es Friedländer genannt hat, die Naturerfahrung zum endgültigen Bild umgesetzt (F. Goldkuhle, Rheinische Landschaften und Städtebilder 1600 bis 1850, Köln 1960, S. 11).

Durch einen Erddamm getrennt, flossen — zur Unterscheidung »Kalter« und »Warmer Bach« genannt — die beiden Wasserläufe in »das Feld«. Unterhalb der Krebsmühle wurde bereits im Jahre 1470 der Warme Bach mittels einer steinernen Schwelle mit aufsitzendem dreieckigen Scheidstein geteilt und die Hälfte der Wassermenge zum Kalten Bach abgeleitet. Beim Ausbau der Kurpromenade im Jahr 1823 ließ die Burtscheider Stadtverwaltung die beiden Bäche und den verbindenden Kanal überwölben. Hieraus ergaben sich die Höherlegung des Kalten Baches und eine Verlegung der Flutschleuse, so daß nun das Wasser des Kalten Baches in den Warmen Bach überschlug und die unterhalb gelegenen Mühlen geschädigt wurden.

(Luise von Coels von der Brügghe, Die Bäche und Mühlen im Aachener Reich und im Gebiet der Reichsabtei Burtscheid, ZAGV 70 [1958], 48 f.).

Das Aufkommen der Dampfmaschine machte die der Wasserkraft dienenden Mühlenteiche entbehrlich. Vor allem der vom Warmen Bach gespeiste »Warme Weiher« mit einer durchschnittlichen Temperatur von 25 bis 28° C war eine ideale Brutstätte für die Fiebermücke Anopheles, den Überträger der Malaria. Mit seiner Austrocknung im Jahre 1858 war die »Burtscheider Krankheit« für immer erloschen (K. Boverter, Das Wechselsefieber in Alt-Aachen und Burtscheid, ZAGV 69 [1957] 111 bis 122).

<sup>15</sup> »Kyrchens Trappen« in einer Urkunde vom 28. Dezember 1515. (Christian Quix, Historisch-topographische Beschreibung der Stadt Burtscheid, Aachen und Leipzig 1832, 17 und 169). Die Klostertreppe zählt heute in sechs Läufen fünfundsiebzig Stufen.

<sup>16</sup> Wohl das ursprüngliche Haus des Meiers und seit dem Übergang der Meierei an die Reichsstadt Aachen im Jahre 1351 in deren Besitz. 1588 verkauft die Stadt »unser Stat Behausung . . . zur einer ahn den Abteien Berg negst den Treppen, und zur anderer negst der Schmittten . . .« an ihren regierenden Bürgermeister und Meier der Herrschaft Burtscheid, Bonifatius Colin und dessen Frau Barbara von Bree (Quix, a. a. O. 297 f.).

Auf Valckenborchs Darstellung ist die Klostertreppe nicht sichtbar. Der Künstler läßt offen, ob das aus der Reihe hervorgehobene und durch den erhöhten Vorplatz ausgezeichnete Haus entsprechend der Aachener Forschung links oder etwa rechts vom Treppenantritt zu suchen ist.

- <sup>17</sup> Die Hauptstraße war auf der Kammhöhe durch das Obertor, im Tale durch das Untertor abgeschlossen. Gegen Handstreich und Überfall schützte ein hinter den Hausgärten verlaufender, 1524 erwähnter »dorp grave«, gegen Wagen und Reiter sicherten die an vielen Stellen angebrachten Ketten, Schlagbäume und Grindel (E. Ph. Arnold, Das Altaachener Wohnhaus, Aachen 1930, S. 49). Das bei der Erweiterung des Burtscheider Marktes im Dezember 1880 niedergelegte Tor weist bei Valckenborch an der Schmalseite einen hölzernen Aborterker auf. Die vorgelagerte Steinbrücke war mit der fortschreitenden Überwölbung des Bachbettes damals bereits längst verschwunden.
- <sup>18</sup> In Zeiten der Gefahr boten vier Fliehhäuser den Dorfbewohnern einigen Schutz. Nach dem Verlust des »Steinernen Hauses«, Hauptstraße 17, im zweiten Weltkrieg, blieb als letztes das Haus Mühlradstraße 3/5 erhalten, dessen Umbau dem ausgehenden 15. Jahrhundert zugeschrieben wird. Seit dem Übergang an die Fabrikantenfamilie Verken im Jahre 1655 erfuhr das wohl nach ihr benannte Haus vom 17. bis zum 19. Jahrhundert mehrfache Umbauten (Jahrbuch der Rhein. Denkmalpflege, Bd. XXII, 1959, S. 106).
- <sup>19</sup> Den älteren Fundberichten, z. B. vom Krebsbad, vom Haus »Zur Esche« und vom Burtscheider Markt sowie über die römische Wasserleitung durch die Warmweierstraße nach Aachen folgten in den letzten Jahren weitere bedeutsame Funde. So wurde Anfang 1963 beim Neubau Dammstraße 13 ein römischer Abwässerkanal freigelegt, im Frühjahr 1962 stieß Dipl.-Ing. Hugot an der rückwärtigen Langseite des früheren Burtscheider Rathauses auf ein römisches Badebecken; im Fundament des Schwertbades fand sich vor mehreren Jahren ein dem Apoll geweihter Votivaltar. Leider steht die wissenschaftliche Auswertung des im Badehaus ausgestellten Fundstückes noch aus.  
(R. Pick und G. A. Siedamgrotzky, Die römische Wasserleitung von Burtscheid nach Aachen, ZAGV 11 (1889), 272 ff. — Ed. Adenau, Archäologische Funde in Aachen bis zum Jahre 1898, ZAGV 20 (1898), 179 ff. — Derselbe, Archäologische Funde in Aachen nach dem Jahre 1898, ZAGV 36 (1914), 111 ff.  
H. Schnock, Zur Geschichte der Entstehung des Ortes und der Abtei Burtscheid, Zeitschrift Aus Aachens Vorzeit, 15. Jahrgang (1902) 97 ff.  
H. Savelsberg, Bericht über altertümliche Funde in Aachen im Jahre 1903, Aus Aachens Vorzeit, 17. Jahrgang (1904) 44 f.
- <sup>20</sup> Im Gefolge Kaiser Otto III. (983 bis 1002) kam aus Kalabrien Abt Gregor zur Aachener Pfalz. Schon bald die günstige Lage von Burtscheid und den Vorteil seiner heißen Quellen erkennend, gründete er in deren unmittelbarer Nähe auf dem Johannisberg ein Kloster, das von Kaiser Heinrich II. und seinen Nachfolgern reich bedacht, durch Konrad III. im Jahre 1138 das Privileg der Reichsunmittelbarkeit erhielt. Seit 1220 Zisterzienserinnen-Kloster, bestand die Reichsabtei bis zur Aufhebung während der napoleonischen Zeit fort. Bereits in den ältesten Zeiten des Klosters sorgte, wie Cäsarius von Heisterbach berichtet, einer der Mönche für die Armen und Kranken, die das am Fuße der Abtei unter freiem Himmel gelegene Bad aufsuchten. Im allgemeinen dienten zwar die heißen Quellen im späten Mittelalter mehr der Kurzweil, manche Reisende zogen des geselligen Treibens dorthin. Noch im 17. Jahrhundert schrieb man den Burtscheider Quellen eine langsamere Heilkraft zu als denen zu Aachen und man glaubte, daß ihr Wasser sich nicht zur Trinkkur eigne (J. Noppius, Aacher Chronick, Köln 1632, Erstes Buch, Kapitel 39). Damals zählte Burtscheid nahe beieinander fünfzehn Badehäuser, im Laufe der Zeit hatten sie sich immer weiter in die nach Nordosten sich ausweitende Tallandschaft vorgeschoben. Zu den oberen Bädern rechneten die auf dem Driesch (Krebs- und Drieschbad), auf dem »Heißen Stein« und im Sträßchen, zu den unteren die Bäder »am Feld«. Ihre Einrichtung war im allgemeinen recht bescheiden, einzelne Badehäuser hatten zwei bis drei Becken, andere nur ein großes, in dem alt und jung sich tummelte. »Ringsum der Wand entlang befand sich eine steinerne Bank, auf welcher der Badewirt stand, teils um das Badegeld in Empfang zu nehmen, teils um die Ordnung unter den Badenden aufrecht zu erhalten. Trieben junge Leute solchen Unfug, daß sie es dem Badewirt zu arg machten, so wurde von diesem zuweilen die lange Peitsche hervorgeholt.« (C. Rhoen, Etwas über Burtscheid, Aachen [1894] 16). Die Mehrzahl der Bäder verfügte über Quellen oder Thermalbrunnen, die aus dem Boden der oft recht geräumigen Badebecken unmittelbar hervortraten (Festschrift zur 72. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte, Aachen 1900, S. 95). Wie ein Vergleich zwischen Valckenborchs Darstellung und den Abbildungen in Blondels Badeschrift von 1688 zeigt, blieben die Burtscheider Badehäuser in ihrem Äußeren wie auch in ihrer Einrichtung lange Generationen wenig verändert. Erst die Fortschritte der medizinischen Forschung haben jene Verhältnisse grundlegend gewandelt.
- <sup>21</sup> W. Hofmann, Die städtebauliche Entwicklung der Badebezirke in Aachen und Burtscheid (Huyskens-Poll, Das Alte Aachen, seine Zerstörung und sein Wiederaufbau, Aachen 1953, S. 184).
- <sup>22</sup> Unterhalb der Badehäuser lag unter freiem Himmel das Armenbad. Im Jahre 1609 war die Anlage bis auf die Grundmauern verschwunden. Fortan ergossen die im Hang entspringenden Mineralquellen ihr Wasser in einen mit Steinplatten belegten Graben, in dem die Armen und Kinder badeten. Neben den Quellen stellten manche Badende Strohhütten auf, um darin Schwitzkuren zu nehmen (Festschrift 1900, S. 95).
- <sup>23</sup> Die Rücksicht auf die Quelladern verbot die Anlage von Hauskellern. Daher gestattete die Äbtissin den Bewohnern des Talkessels die Errichtung von Kellergelassen im Hang, so 1581 zugunsten des Römer- oder Kristallbades; im Jahre 1685 verleiht sie dem Inhaber des Rosenbades einen Raum »negst dem Wege am Felde rechts über das Rosenbad«, um dort einen Keller zu bauen, 1692 erhielt Joh. Kaspar Merson die Genehmigung, für das auf dem überwölbten Kalten Bach neun Jahre vorher aufgeführte Haus »Zum König von Spanien« im Johannisberg einen Keller anzulegen (Quix, a. a. O. 59 und 14).
- <sup>24</sup> Quix, a. a. O., 8 und 285 f. (Urkunde vom 10. April 1564).
- <sup>25</sup> Im Jahre 1425 wurde vor dem Burtscheider Schöffengericht ein Rechtsstreit zwischen Vrancke op den Dreisch und der Äbtissin Katharina von Efferen wegen »des heyßen Borne, der buyssen den Dreische steit«, ausgetragen. Vrancke begehrte, daß niemand von Seiten der Äbtissin Wasser aus dem Borne schöpfen oder mit dem Brunnenwasser Tücher begießen solle. Ebenso dürfe das Wasser nicht mehr auf die abteiliche Dreisch-(Krebs)mühle geleitet werden. Die Schöffen stimmten jedoch der Einlassung der Äbtissin zu, daß die Abtei von jeher Besitz und Benutzung des Brunnes gehabt und die Äbtissin als Grundfrau zu Burtscheid ihre Rechte behalten solle (Quix, a. a. O. 231).
- <sup>26</sup> Früher auch »warmer Pütz« genannt, bot sich der Kochbrunnen als offenes ovales Becken dem Beschauer dar. Sein mit starker Gasentwicklung vorbrechendes Wasser wies in einer Tiefe von 3,50 m unter dem Rand der Einfassung eine Temperatur von 71,4° C auf. Je nach der Lufttemperatur hatte das im Becken stagnierende Wasser noch eine Temperatur von 66 bis 68° C (Festschrift 1900, S. 114). Leider wurde der Brunnen im Jahre 1939 zugedeckt. Die Thermallaufbrunnen auf dem Burtscheider Markt fielen nach dem Kriege dem Ausbau des Straßenzuges zum Opfer. Stattdessen entstand im Jahre 1953 an der Ecke Markt-Hauptstraße eine neue Brunnenanlage nach Entwurf der Bildhauerin Rita Ruys-Landvogt.
- <sup>27</sup> H. Rehm, Bad Burtscheid und seine Umgebung, Aachen 1887, S. 24.